

LUCERNE FESTIVAL

Freitag, 28. August 2026



Werkeinführung

Royal Concertgebouw Orchestra – Amsterdam

Dirigent: Santtu-Matias Rouvali Klavier: Víkingur Ólafsson

- *Ludwig van Beethoven (1770–1827): Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73 (1809–10)*
- *Sergej Prokofjew (1891–1953): Sinfonie Nr. 5 B-Dur op. 100 (1944)*

Zwischen Freiheit und innerer Grösse

Zwei Komponisten, zwei Werke, die auf den ersten Blick kaum etwas gemeinsam haben. Doch schnell wird etwas Verbindendes klar, der Umstand, dass die Werke unter dem Eindruck von Kriegen entstanden und geprägt worden sind. Doch auch Widerstand und Grösse symbolisieren sie – und zeugen von der anhaltenden Kraft der Musik, selbst unter schwierigsten Bedingungen, Ausdruck menschlicher Freiheit zu bleiben.

Der isländische Pianist Víkingur Ólafsson gehört zu den prägendsten Künstlerpersönlichkeiten der Gegenwart. Seine Einspielungen – mit inzwischen über einer Milliarde Streams – haben internationale Anerkennung gefunden und zahlreiche Preise erhalten. Gemeinsam mit der Pianistin Yuja Wang unternahm er eine vielbeachtete Tournee durch Europa und Nordamerika. Die Verbindung zwischen Ludwig van Beethoven, Víkingur Ólafsson und seiner Heimat Island ist eine besondere. Ólafsson wuchs in Reykjavík auf – weit entfernt von den musikalischen Zentren Mitteleuropas, in einer Landschaft geprägt von Vulkanen, Weite und Stille. Diese geografische und kulturelle Distanz machte die Begegnung mit Beethoven für ihn umso intensiver. Beethoven, der in Wien wirkte – im Zentrum der klassischen Tradition – trifft auf einen Künstler aus einem der abgelegensten Länder Europas. Doch daraus entsteht keine Distanz, sondern eine erstaunliche Nähe, die nur die Musik herstellen kann.

Meisterwerke: Beethoven und Prokofjew im Fokus

Ludwig van Beethovens fünftes Klavierkonzert entstand im Jahr 1809 unter dramatischen Vorzeichen: Napoleon Bonapartes Truppen standen vor Wien, die Stadt war von Krieg und Unsicherheit geprägt. Beethoven selbst klagte über «nichts als Trommeln, Kanonen, Menschenelend in aller Art». Auch seine persönliche



Víkingur Ólafsson, Klavier

Situation war angespannt, da sein Förderer, Erzherzog Rudolf, Wien verlassen hatte. Der im angloamerikanischen Raum verbreitete Beiname «Emperor Concerto» lenkt den Blick auf das Heroische dieses Werks – doch greift eine solche Deutung zu kurz. Zwar entfaltet das Konzert eine eindrucksvolle, geradezu monumentale Klangsprache, doch dem stehen Momente von grosser Innigkeit gegenüber. Besonders der zweite Satz besticht durch seine entrückte Ruhe und kantable Schönheit. Ohne scharfe Zäsur geht er in den Finalsatz über: Aus der Stille heraus entwickelt sich ein lebhafter, tänzerischer Gestus, der das Werk schliesslich in strahlender Virtuosität beschliesst. So entsteht der Eindruck eines musikalischen Ringens, das in Befreiung und Triumph mündet.

Mehr als ein Jahrhundert später, im Jahr 1944, komponierte Sergej Prokofjew seine fünfte Sinfonie unter den Eindrücken des Zweiten Weltkriegs. Während Moskau von Entbehrungen gezeichnet war, fand der Komponist im ländlichen Iwanowo vorübergehend Zuflucht.



Royal Concertgebouw Orchestra – Amsterdam



Santtu-Matias Rouvali, Dirigent

In dieser Abgeschlossenheit entstand ein Werk, das Prokofjew selbst als «Hymne auf den freien und glücklichen Menschen» bezeichnete.

Die Sinfonie vereint unterschiedliche Strömungen seines Schaffens: Klassische Formklarheit verbindet sich mit expressiver Schärfe und rhythmischer Energie. Weit gespannte melodische Bögen, eine reiche Orchesterpalette – einschliesslich erweitertem Schlagwerk und Klavier – sowie ein oft kraftvoller, bisweilen pathetischer Tonfall prägen das Werk. Gleichzeitig bleibt eine eigentümliche Ambivalenz spürbar: Hinter der heroischen Geste scheint das Groteske auf, als würde das Feierliche gelegentlich ins Ironische kippen. Der Pianist Swjatoslaw Richter beschrieb die Wirkung der Sinfonie nach ihrer Uraufführung am 13. Januar 1945 als «olympisch» – ein Blick aus der Höhe auf das Leben und die Geschichte. Der Moment der Premiere selbst war von aussergewöhnlicher Symbolik: Während Prokofjew am Dirigentenpult stand, waren in der Ferne Artilleriesalven zu hören – ein Echo der militärischen Offensive, die das Ende des Krieges einläuten sollte. Doch die Hoffnung jener Zeit war trügerisch. Wenige Jahre später geriet Prokofjew unter den kulturpolitischen Druck des Stalin-Regimes: 1948 wurde seine Musik – wie auch jene von Dmitri Schostakowitsch – als «formalistisch und volksfeindlich» verurteilt. Es folgten Ächtung und beruflicher Abstieg.

Das Royal Concertgebouw Orchestra mit Sitz in Amsterdam zählt seit über einem Jahrhundert zu den herausragenden Klangkörpern der internationalen Orchesterlandschaft. Gegründet im Jahr 1888, erhielt es anlässlich seines hundertjährigen Bestehens 1988

von seiner Schirmherrin, der niederländischen Königin, den Ehrentitel „königlich“. Weltruhm genießt das Orchester insbesondere für seine Interpretationen der Werke von Gustav Mahler und Anton Bruckner. Prägend ist die bemerkenswerte Kontinuität in der künstlerischen Leitung: In seiner langen Geschichte wurde das Orchester von nur sieben Chefdirigenten geformt. Das heutige Konzert leitet der junge Finne Santtu-Matias Rouvali, der zunächst Schlagzeuger war und mit 22 Jahren entschied, Dirigent zu werden.